

Mit höherer **Trennschärfe** beim Rating Kosten sparen und Erträge steigern

Der Einsatz eines Ratingsystems sollte nicht nur als Verpflichtung aufgrund aufsichtlicher Anforderungen angesehen werden, sondern auch als Chance zur Kostenreduzierung und Ertragssteigerung.

Wirtschaftlicher Nutzen und Auswahlkriterien des Ratings

Bisher wurde die Notwendigkeit einer Bonitätsbeurteilung mittels eines Ratings in erster Linie durch die Anforderungen von Basel II und den Mindestanforderungen für das Kreditgeschäft (MaK) begründet. Mittlerweile rücken aber auch andere Wettbewerbsvorteile, die sich aus einem IRB-Ansatz ergeben, in den Vordergrund, wie bonitätssensitive Margenkalkulationen, risikoadäquate Bankensteuerung bis hin zu ratingbasierten Geschäftsprozessen im Kreditgeschäft.

In diesem Artikel wird unter dem Begriff Ratingsystem das Ratingmodell und das Ratingverfahren subsumiert. Unter Ratingmodell wird der Berechnungsalgorithmus verstanden, der zu einer Ratingnote und schließlich zu einer Ratingklasse mit einer bestimmten Ausfallwahrscheinlichkeit führt. Das Ratingverfahren umfasst alle technischen und organisatorischen Rahmenbedingungen, die für die Durchführung eines Ratings notwendig sind.

Die Kosten zur Entwicklung von Ratingmodellen und Verfahrensweisen sowie ihre laufenden Aufwendungen sind durch die Erträge zu rechtfertigen, die aus der Beachtung und Integration von Ratings in die Kalküle von Entscheidungsträgern, den Vorteilen des Einsatzes eines qualitativ höherwertigen (zum Beispiel hinsichtlich der Trennschärfe) gegenüber eines einfacheren Ratingmodells und der besseren Kundenorientierung resultieren. Maßgröße für die Verwendung eines Ratingmodells und den

Einsatz in der bankbetrieblichen Praxis bildet der wirtschaftliche Nutzen.¹⁾

Neben dem unmittelbaren wirtschaftlichen Nutzen führt auch der antizipierte Wandel von der produkt- oder vertriebsorientierten zur risikoorientierten Vergabe von Krediten²⁾ unmittelbar zu der Frage, ob die passenden Instrumente zur Messung des Adressausfallrisikos vorhanden sind. Damit ist eine Kosten-/Nutzenbetrachtung eines Ratingverfahrens in den Fokus zu stellen.

Hieraus resultieren zwei Auswahlkriterien: erstens die Trennschärfe – das heißt die richtige Zuordnung der zu analysierenden Kreditnehmer zu den vorgegebenen Ra-

tingklassen (Ertrag) – und zweitens die Kosten für das Rating (Aufwand).

Trennschärfe als limitierender Faktor

Die Trennschärfe wird im Wesentlichen durch folgende Faktoren bestimmt:

- Statistische Unsicherheit,
- Umfang und Qualität der Ausgangsdaten,
- Leistungsfähigkeit des Ratingmodells.

Die statistische Unsicherheit beruht auf der geringen Anzahl von Leistungsstörungen in einem Portfolio.³⁾

Die Qualität der Ausgangsdaten wird wesentlich durch die Kreditnachfrager selbst bestimmt. Hier stellt sich die Frage, wie weit die Daten durch die Bilanzpolitik, zum Beispiel stille Reserven und Bewertungsspielräume, verzerrt sind. Deren Umfang entzieht sich meist der Kenntnis des Kreditinstituts, so dass hieraus die Anforderung an das Ratingmodell resultiert, dass es sehr robust auf solche Verzerrungen reagieren sollte. Quantität und Qualität der Ausgangsdaten sind insofern von erheblicher Bedeutung, da über die erfassten Größen und qualitativen Merkmale versucht wird, möglichst viele Aspekte eines Kreditnehmers systematisch abzubilden. Werden wesentliche Einflussfaktoren des Kreditrisikos nicht erfasst und damit auch nicht im historischen Datenbestand geführt, so bleibt die Leistung des Ratingverfahrens unter seinen Möglichkeiten.

Die Leistungsfähigkeit des Ratingmodells wird wesentlich vom gewählten Klassifikationsverfahren und der Vorgehensweise bei der Modellierung bestimmt. Komplexere Modelle wie Neuronale Netze haben den Vorteil, dass sie keine bestimmte Bezie-

Karl-Heinz Bächstädt, Certified Rating Advisor, Berlin, Christoph Bauer und Dr. Arnd Geldermann, beide ikor Financials GmbH, Hamburg

In der unternehmerischen wie auch bankwirtschaftlichen Praxis wird die Umsetzung von Ratingverfahren allem Eindruck nach immer noch in erster Linie als administrative Belastung empfunden und weniger als Chance zur Realisierung eines wirtschaftlichen Nutzens. Aus Sicht der Autoren macht es jedoch überaus Sinn, vor Implementierung eines Ratingmodells detaillierte Kosten-Nutzenüberlegungen anzustellen. Anhand der positiven Nebenwirkungen eines effizienten Ratingmodells auf das Ertrags-, Kosten-, Risiko- und Kundenmanagement lenken sie den Blick auf die wirtschaftliche Tragweite einer Entscheidung für oder gegen eine größere Trennschärfe von Ratingsystemen. Eine höhere Treffgenauigkeit des Ratings, so ihre Botschaft, kann wesentlich dazu beitragen, das immer noch margenarme Kreditgeschäft erheblich ertragsreicher zu gestalten. (Red.)

hung zwischen den Ausgangsgrößen und der Ausfallwahrscheinlichkeit voraussetzen. Das heißt, der Verlust an Genauigkeit ist durch die Restriktionen des Modells geringer als bei Verfahren, die einen linearen Zusammenhang voraussetzen, wie zum Beispiel die Diskriminanzanalyse (Abbildung 1).

Abbildung 1 zeigt, dass allein durch die Wahl des Ratingmodells ein Gewinn an Genauigkeit erreicht werden kann. Die Trennebenen sind aus Gründen der Anschaulichkeit auf zwei Risikoklassen beschränkt: ausfallgefährdete Unternehmen (unterhalb der Kurven) und Unternehmen mit einem geringen Ausfallrisiko (oberhalb der Kurven). Anschaulich wird schon deutlich, dass der Kurvenverlauf des Neuronales Netzes die Mengen besser trennen kann als es die Gerade der Diskriminanzfunktion vermag. Das heißt, unter den gleichen Rahmenbedingungen kann ein Neuronales Netz sich besser an die betriebswirtschaftliche Fragestellung anpassen und so eine höhere Genauigkeit erzielen. Die Wahl des Schätz- oder Klassifikationsverfahrens bestimmt damit wesentlich, inwieweit der Informationsgehalt der Daten auch in die Trennschärfe des Ratingmodells umgesetzt werden kann.

Entscheidungskriterien für ein Ratingmodell

Bei der Entscheidung für ein bestimmtes Ratingverfahren kann man sich von zwei Gedanken leiten lassen: Man erfüllt lediglich die bankaufsichtlichen Mindestanforderungen oder man nutzt das Rating (darüber hinaus) für ein ertragsorientiertes Risikomanagement.

Entscheidet man sich für den ersten Fall, wird die Anforderung an die Trennschärfe des Ratings ausschließlich durch die Bankenaufsicht vorgegeben. Wählt man dagegen die zweite Variante, kommen zu den aufsichtsrechtlichen Anforderungen an die Genauigkeit des Ratingmodells auch die betriebswirtschaftlichen Anforderungen des Kreditinstituts. Diese Anforderungen werden wesentlich von den Einsatzfeldern der Ratingnoten bestimmt (Abbildung 2).

Die aufgeführten Einsatzfelder sind in der Geschäftsprozesskette dem Rating nachgelagert, wodurch die Ratingnote eine große Auswirkung erlangt. Das Rating kann als „Stellschraube“ angesehen wer-

den, die über einen erheblichen Einfluss auf die Ertragssituation verfügt.

Funktionen und Auswirkungen der Ratingnote

Die ermittelten Ratingnoten können für folgende Zwecke herangezogen werden:

1. Erfüllung bankaufsichtlicher Anforderungen⁴⁾,
2. Ausgangswert zur Berechnung der Eigenkapitalunterlegung gemäß Basel II,
3. im Rahmen der Kreditvergabe zur Bestimmung des Risikogehaltes eines Engagements⁵⁾,
4. Bestimmung der Risikoprämie im Rahmen der Ermittlung der Preisuntergrenze für den Kreditzins⁶⁾,
5. im Rahmen der Kreditüberwachung zur Identifikation von Bonitätsveränderungen eines Engagements⁷⁾,
6. zum Kreditportfoliomanagement⁸⁾ und zum Kreditrisikocontrolling,
7. Referenzgröße für die risikoorientierte Engagementsachbearbeitung auf der Grundlage ratingbasierter Geschäftsprozesse.⁹⁾

In der (Sparkassen-)Praxis wird die Ratingnote auch bei der Frage der Sicherheiten-

bestellung und der Beurteilung des angemessenen Kreditvolumens herangezogen.¹⁰⁾

Die Einsatzfelder machen die Auswirkungen des Ratings deutlich, da viele bankbetriebswirtschaftliche Entscheidungen entlang der Prozesskette auf der Ratingnote basieren und sich nicht nur auf die erforderliche Eigenkapitalunterlegung beschränken. Die Qualität dieser Entscheidungen und damit letztendlich auch der Ertrag werden wesentlich durch die Genauigkeit der Ratingnote beeinflusst.¹¹⁾

Das Ratingmodell hat deshalb eine so hohe Bedeutung, da es der zentrale Baustein innerhalb des Ratings ist, der den Zusammenhang zwischen den Eingangsdaten und der Ausfallwahrscheinlichkeit herstellt. Das gewählte Modell ist damit das Fundament aller von der Ratingnote abhängigen Aktivitäten.¹²⁾

Vorteile trennschärferer Ratingsysteme

Von grundlegender Bedeutung für den Kreditentscheidungsprozess ist die Leistungsfähigkeit des Ratingsystems, Aussagen über die Ausfallwahrscheinlichkeit von Kreditantragstellern und Kreditnehmern zu treffen. Diese Schätzwerte sollten möglichst den tatsächlichen Ausfallquoten entsprechen, um somit Fehlklassifikationen zu vermeiden, die später durch höheren Eigenkapitaleinsatz, Bearbeitungskosten und Abschreibungen ausgeglichen werden müssten.

Abbildung 1: Trennschärfe in Abhängigkeit vom Modellansatz

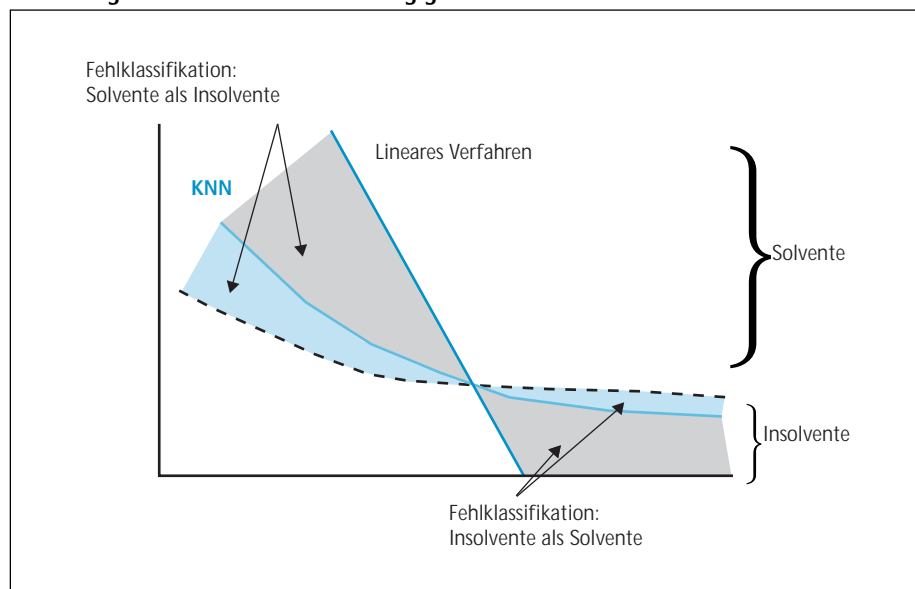
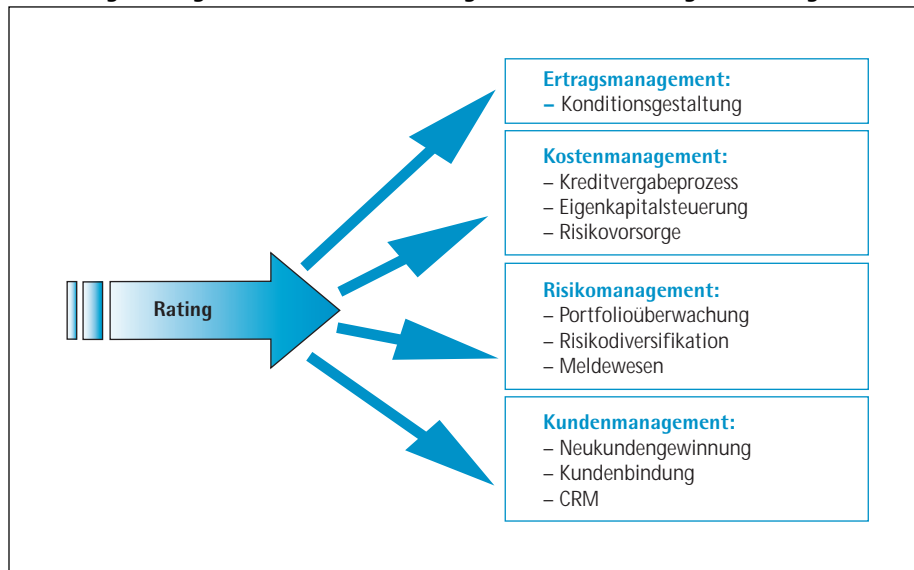


Abbildung 2: Mögliche Potenziale in Bezug auf die Anwendung der Ratingnote



Die Vorteile trennschärferer Ratingsysteme lassen sich besonders im Kreditgeschäft, in der Kreditorganisation und in der Banksteuerung identifizieren. Sie führen zu Einsparungen bei dem für das Kreditgeschäft vorzuhaltenden Eigenkapital, zu geringeren Wertberichtigungen sowie zu niedrigeren Bearbeitungskosten. Im Verhältnis zum Kunden tragen sie zu einer besseren Kundenbindung bei und führen zu Wettbewerbsvorteilen.

Potenziale im Neu- und im Bestandsgeschäft

Im Neugeschäft führen trennschärfere Ratingsysteme zu weniger Fehlklassifikationen, das heißt, weniger Ablehnungen der Anträge „guter“ Kreditnehmer und weniger Zusagen bei „schlechten“ Antragstellern.

Das ist besonders unter Ertragsaspekten für die zugesagten Kredite von Bedeutung, denn die Beziehungen zu den „guten“ Firmenkunden mit bisherigem Passiv- und Dienstleistungsgeschäft, also ohne Kreditgeschäft, werden nicht belastet und die Bank erhält sich außerdem ihre Reputation im Markt. Mit der Ablehnung zutreffend als „schlecht“ gerateter Kunden erspart sie sich in späteren Perioden höhere Eigenkapitalunterlegungen aufgrund eintretender Bonitätsverschlechterungen, Bearbeitungskosten für die späteren Leistungsstörungen und Wertberichtigungen.

Zugleich verbessert sich durch den höheren Anteil an solventen Kreditkunden im

Neukreditgeschäft das Kreditportfolio der Bank und sie reduziert ihre Risikoposition. Entsprechend sinkt die erforderliche Eigenkapitalunterlegung.

Nachfolgendes Zahlenbeispiel soll den Kostenvorteil aufgrund einer höheren Präzision des Ratingsystems verdeutlichen: Es verfügt ein Ratingsystem A über eine mittlere und ein Ratingsystem B über eine hohe Klassifikationsgüte. In diesem Beispiel erhalten 1 000 Kreditneukunden ein Rating. In der Realität sind 47 davon später insolvent. Das Ratingsystem A erkennt 68 Prozent der solventen Kunden und stuft 14 (= 29 Prozent) insolvente als solvent ein. Bezogen auf die Gesamtzahl der nach Ratingsystem A gewährten Kredite¹³⁾ ergibt sich eine Ausfallquote von 2,1 Prozent.

Das Ratingsystem B hingegen erkennt 78 Prozent der solventen Kunden und stuft nur 7 (= 14 Prozent) insolvente als solvent ein. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der nach Ratingsystem B gewährten Kredite¹⁴⁾ ergibt sich eine wesentlich geringere Ausfallquote von 0,9 Prozent.

Diese Ausfallquoten auf ein Kreditgesamtvolumen von einer Milliarde Euro betrachtet, ergibt einen Ausfall in Höhe von 21 Millionen bei Ratingsystem A und neun Millionen Euro bei Ratingsystem B.

Im Bestandsgeschäft werden durch die höhere Klassifikationsgüte eines Ratingsystems früher ausfallgefährdete Kreditengagements aufgedeckt, die auch tatsäch-

lich ausfallgefährdet sind. Durch die frühere Identifikation können entweder Maßnahmen ergriffen werden, die zu einer Stabilität des Kreditengagements führen oder die Kreditposition abgebaut werden. Beide Alternativen führen zu Einsparungen bei Eigenkapital und Wertberichtigungen. Der Bearbeitungsaufwand steigt zwar zunächst an, weil eine intensivere Betreuung erforderlich ist, aber die Erfolgsaussichten sind aufgrund der frühzeitigen Reaktion weitaus höher als die Abwicklung oder Sanierung in einer späteren Phase. Darüber hinaus wird zugleich der Forderung der Bankenaufsicht nach Früherkennung von Risikopotenzialen im Kreditgeschäft nachgekommen.¹⁵⁾

Vorteile bei der Kreditkalkulation

Zukünftig werden Kreditkunden mit „guter“ Bonität nicht mehr bereit sein, Kredite zu den gleichen Konditionen wie Kunden mit „geringerer“ Bonität zu erhalten und diese damit zu subventionieren. Durch die genauere Schätzung der Ausfallwahrscheinlichkeiten können den Kunden risikoadäquate Kreditkonditionen unterbreitet werden, die auch in einer Ex-post-Betrachtung Gültigkeit behalten, also sehr nahe bei den tatsächlichen Risiken liegen und somit auch in der Nachkalkulation seitens der Bank Bestand haben, so dass Kunden „guter“ Bonität geringere Kreditzinsätze erwarten können als Kunden mit höheren Ausfallrisiken.

Für den Kunden erscheint diese Konditionsgestaltung transparent und Zinsaufschläge können besser erklärt werden. Außerdem ist sie ihm aus seiner eigenen Preispolitik bekannt. Für die Bank haben risikoadäquate Konditionen zukünftig noch eine Schutzfunktion: Sie kann nur dann „gute“ Kunden behalten oder gewinnen und nicht Anlaufstelle „schlechter“ Kunden werden.¹⁶⁾

Zudem kann Kreditkunden mit geringerem Risiko eher bei der Stellung von Sicherheiten entgegengekommen werden. Vor dem Hintergrund knapper Sicherheiten wird der Kunde bei seiner Gesamtfinanzierung neben dem Kreditzins auch hier – teilweise beträchtlich – entlastet, zumal wenn man berücksichtigt, dass Unternehmen kaum über freie Sicherheiten verfügen.

Aus einem trennschärferen Rating resultieren niedrigere Bearbeitungskosten in der



Kreditüberwachung¹⁷⁾, weil sich der spätere Nachbearbeitungsaufwand bei zutreffend als „gut“ gerateten Kreditnehmern, also weniger Fehlklassifikationen, im Rahmen der Kreditüberwachung sowie die Anzahl der in dem Prozess „Intensivbetreuung“ zu bearbeitenden Kreditfälle und der Problemkredite reduzieren.¹⁸⁾

Ein treffsicheres Ratingsystem erleichtert das Kreditrisikomanagement aufgrund der größeren Stabilität seiner Ratings. Darüber hinaus unterstützt es die Geschäftsleitung der Bank bei der jährlich vorzunehmenden Überprüfung ihrer Kreditrisikostategie¹⁹⁾ und reduziert aufgrund der geringeren Fehlklassifikationen den Anpassungsbedarf. Damit ist der Korrekturbedarf in der Kreditpolitik geringer und die Kunden werden nicht durch – teils abrupte – Veränderungen irritiert.

Entscheidungskriterien für ein Ratingsystem

Die Einführung eines wesentlich „besseren“ Ratings kann zudem als eine Maßnahme „zur Begrenzung der kreditnehmerbezogenen und gesamtgeschäftsbezogenen Risiken“²⁰⁾ interpretiert werden.

Die Frage, ob Banken Rating im Kreditgeschäft einsetzen sollen, hat die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht eindeutig entschieden: Ihre „Mindestanforderungen an das Kreditgeschäft der Kreditinstitute“ vom 20. Dezember 2002 verlangen, dass die Ratingverfahren in die Kreditbearbeitung zu integrieren sind.²¹⁾

Da die Wahl für ein bestimmtes Ratingsystem im Ermessen der Bank liegt, sind jedoch noch nicht die Fragen beantwortet, für welches sie sich entscheiden soll und welche Vorteile mit dem Einsatz „besserer“ Systeme verbunden sein können. Diese Fragen stellen sich auch für die Banken, deren Entscheidungsspielraum sich durch das Angebot einer institutsübergreifenden, gemeinsamen Lösung ihres jeweiligen Verbandes für alle angeschlossenen Institute (Verbandsrating) zunächst eingeschränkt darstellt.

Die Güte von Ratingsystemen wird daran gemessen, wie treffsicher ihre Aussagen über die ermittelten Ausfallwahrscheinlichkeiten im Zeitablauf tatsächlich waren. Ziel von Ratingsystemen in Banken ist somit die Gewinnung von Aussagen über die

Rückzahlung geplanter (im Neugeschäft) oder eingegangener Kreditengagements (im Bestandsgeschäft).

Hauptentscheidungskriterien für die Auswahl eines Ratingsystems sind

- die Anschaffungs- und laufenden Kosten,
- die Anforderungen an den Umfang der zu liefernden Daten,
- die Güte der Klassifizierung (Trennschärfe) und
- die Voraussetzungen für die Implementierung.

Folgt man dieser Argumentation, so rücken innerhalb des Entscheidungsprozesses für die Auswahl eines Ratingmodells die Aktivitäten in den Fokus der Betrachtung, die kostengünstig eine Verbesserung der Trennschärfe erwarten lassen. Diese könnte zum Beispiel die Auswahl des Ratingmodells sein.

Alternativen für die Verbesserung der Trennschärfe

Unter der Betrachtung der Unsicherheit, ob die eigene Datenlage ausreicht, um ein trennscharfes Rating zu verwirklichen, das langfristig den Vorgaben der Aufsichtsbehörden standhält, entschließen sich manche Kreditinstitute zu der Nutzung einer Gemeinschaftslösung. Dabei werden als wesentliche Vorteile für eine bankenübergreifende Gemeinschaftslösung die Kostenvorteile durch verteilte Aktivitäten, eine vereinfachte aufsichtsrechtliche Abnahme sowie valide Schätzungen der Ausfallwahrscheinlichkeiten durch eine breite Datenbasis genannt.²²⁾

Die beiden zuerst genannten Vorteile sind aus ökonomischer Sichtweise als sinnvoll zu erachten. Allerdings ist dem zuletzt genannten Vorteil das Argument entgegenzustellen, dass die individuelle Struktur des Kreditkundenportfolios der jeweiligen Bank gegebenenfalls nicht risikogerecht beurteilt wird. Ratingsysteme, die auf einen Datenpool aus mehreren, nicht völlig vergleichbaren Einzelportfolios aufbauen, können Widersprüchlichkeiten in der Risikobetrachtung hervorrufen und langfristig zu erheblichen Wettbewerbsnachteilen führen.²³⁾

Die Entscheidung für ein Ratingsystem setzt implizit voraus, dass zwischen Alternativen gewählt werden kann. Denn ohne eine Benchmark ist jede ermittelte Trennschärfe „gut“ (oder „schlecht“). Über den Vergleich mehrerer Modelle und ihre Vor- und Nachteile kann die Entscheidung für eine Methode wesentlich verbessert werden. Allerdings bedeuten der Aufbau und die Validierung verschiedener Modelle einen erhöhten Aufwand.

Optimierung über mehrere Parameter

Um diesen Aufwand zu begrenzen, stellt sich die Frage, ob es technisch möglich ist, eine Vielzahl von Modellen zu erzeugen und nur die besten auf ihre Trennschärfe zu prüfen. Es geht also nicht nur darum, ein gewähltes Modell auf eine optimale Trennschärfe zu kalibrieren, sondern es geht auch um die Frage, ob das Modell optimal aufgebaut wurde.

BDS SO INDIVIDUELL WIE IHR BEDARF!

Wir zeigen an...

1. Der Bundesanzeiger Verlag hat einen neuen Datenservice.
2. Ab sofort gibt's Bundesanzeiger Daten ab Quelle. Und zwar elektronisch. On- und Offline. Als Push-Dienst oder auf CD-ROM.
3. Außerdem: Weitere hochkarätige Unternehmensinformationen von namhaften Partnern.
4. Selektiv. Maßgeschneidert. Veredelt. Individuell. Und nutzbar.

BDS
Bundesanzeiger Verlag
Datenservice

www.bundesanzeiger-datenservice.de
E-Mail: datenservice@bundesanzeiger.de
Telefon: (02 21) 9 76 68 - 113

Wird der Ansatz gewählt, das Rating über Neuronale Netze zu modellieren, stellen sich die Fragen, welches Netz liefert die beste Trennschärfe, wie viele Kennzahlen und Merkmale sind notwendig und mit welcher Gewichtung gehen sie in das Ergebnis ein?

Für diese Fragen können Optimierungsverfahren für die Neuronale Netze selbst eingesetzt werden, zum Beispiel Evolutionäre Algorithmen.²⁴⁾ Sie verändern ein Referenzmodell leicht, zum Beispiel wird eine Eingangsgröße ergänzt oder weggelassen. Anschließend wird das veränderte Modell in Richtung einer maximalen Trennschärfe optimiert und bewertet. Modelle, die eine gute Bewertung haben, werden wieder verändert, optimiert und bewertet. Man wird so in die Lage versetzt, in Abhängigkeit der gewählten Parameter eine Vielzahl von Modellen zu testen.²⁵⁾

Ertragreicheres Kreditgeschäft als erklärtes Ziel

Die Bewertung der Neuronale Netze kann neben der Trennschärfe auch auf weiteren Faktoren wie der Anzahl der Eingangsgrößen erweitert werden. Es erfolgt dann eine Optimierung über mehrere Parameter. Mit Hilfe dieser Bewertungskriterien können DV-gestützt sehr viele verschiedene Neuronale Netze aufgebaut und auf ihre Leistungsfähigkeit geprüft werden. Durch das Ein- und Ausschalten von Eingangsgrößen werden auch Aussagen über den Informationsgehalt dieser Größen in Bezug auf die Berechnung der Ausfallwahrscheinlichkeit möglich.²⁶⁾

Durch trennschärfere Ratingsysteme

- ist für das Kreditgeschäft weniger Eigenkapital vorzuhalten, weil mehr „schlechte“ Kreditantragsteller abgelehnt werden,
- erhöht sich die Kundenbindung im Firmenkundengeschäft, weil mehr „gute“ Antragsteller Kredit erhalten,
- sinkt bei limitiertem Kreditvolumen der Eigenkapitalbedarf aufgrund der höheren Genauigkeit,

– kann bei konstantem Eigenkapital mehr Risiko getragen werden,

– reduziert sich der Bearbeitungsaufwand in den Prozessen „Kreditweiterbearbeitung“ und „Intensivbetreuung“, weil weniger „schlechte“ Kreditkunden Kredite erhalten haben,

– fallen geringere Wertberichtigungen an, weil weniger Kredite an „schlechte“ Kreditkunden vergeben wurden,

– verhindert die Bank Wettbewerbsnachteile aufgrund stabilerer risikoadäquater Kreditkonditionen,

– erreicht die Bank eine hohe Kongruenz zwischen Vor- und Nachkalkulation von risikoadäquaten Kreditkonditionen,

– erreicht die Bank leichter Kontinuität im Marktauftritt.

Trennschärfere Ratingsysteme tragen somit wesentlich dazu bei, das immer noch margenarme Kreditgeschäft erheblich ertragreicher zu gestalten. Das durch die höhere Treffgenauigkeit des Ratingsystems eingesparte Eigenkapital kann – soweit es auch in Zukunft im Kreditgeschäft investiert werden soll – zur Ausweitung des Neugeschäfts eingesetzt werden oder erweitert die Risikotragfähigkeit bei den „schlechteren“ Ratingklassen zugeordneten Kreditkunden.

Fußnoten

¹⁾ So bereits Everling, Oliver, Funktionen des Technology-Rating, in: Everling, Oliver, Riedel, Matthias, Weimerskirch, Pierre (Hrsg.), Technology-Rating, Wiesbaden 2000, Seiten 249 bis 264, hier Seite 249.

²⁾ Vergleiche hinsichtlich der risikoorientierten Kreditvergabe Bächstädt, Karl-Heinz, Ratingbasierte Geschäftsprozesse im Kreditgeschäft, in: Kredit- & Ratingpraxis, Heft 1/2003, Seiten 12 bis 17.

³⁾ Vergleiche Oehler, Christian, Volmar, Ulrike, Schark, Egbert, Datenpools für interne Ratings, in: Kreditwesen, Heft 9-2003, Seiten 458 bis 463.

⁴⁾ Vergleiche Mindestanforderungen an das Kreditgeschäft der Kreditinstitute vom 20. Dezember 2002 der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (im Folgenden zitiert: MaK), Tz. 67.

Auch wenn die MaK lediglich von Risikoklassifizierungsverfahren sprechen, besteht allgemein die Überzeugung, dass damit nur ein Rating- beziehungsweise Scoringverfahren gemeint sein kann. Vergleiche Totzek, Alfred, MaK aus Sicht der Kredit-

praxis, in: Göning, Jörg, Koch, Clemens, Laffler, Christof, Schneider, Andreas, Struwe, Hans, Totzek, Alfred, Wannhoff, Jürgen, Weis, Dietmar (Hrsg.), MaK-Praktiker-Handbuch, Köln 2003, Seiten 137 bis 181, hier Seiten 149 bis 150.

⁵⁾ „Kreditgewährung“ gemäß den MaK, Tz. 45 bis 49.
⁶⁾ Risk adjusted Pricing. Tz. 42 der MaK fordert: Zwischen der Einstufung im Risikoklassifizierungsverfahren und der Konditionengestaltung sollte ein sachlich nachvollziehbarer Zusammenhang bestehen. Im ersten Entwurf der MaK wurde noch ein zwingender Zusammenhang gefordert, Abweichungen waren zu dokumentieren und zu begründen (MaK vom 20. Februar 2002, alte Tz. 47).

⁷⁾ „Kreditweiterbearbeitung“ gemäß den MaK, Tz. 50 bis 53.

⁸⁾ Tz. 73 der MaK fordert: Die Verfahren sollten in ein übergreifendes Verfahren der Gesamtbanksteuerung eingegliedert werden.

⁹⁾ Zu ratingbasierten Geschäftsprozessen vergleiche Bächstädt, Karl-Heinz, Ratingbasierte Geschäftsprozesse im Kreditgeschäft, in: Kredit- & Ratingpraxis, Heft 1-2003, Seiten 12 bis 17, Bächstädt, Karl-Heinz, Mehr Wirtschaftlichkeit erzielen, in: gj, Heft 3/2002, Seiten 20 bis 21.

Die Intensität der Bearbeitung vom Risikogehalt eines Engagements abhängig zu machen, erlaubt auch die Bankenaufsicht, vgl. MaK Tz. 38, 45 und 51.

¹⁰⁾ Vergleiche Kreisler, Manfred, zitiert in: Everling, Oliver, Ein fälliger Kreditrahmen belastet das Sparkassenrating, in: Everling Internet Newsletter, Ausgabe 35 vom 27. August 2003, Ziff. 2.

¹¹⁾ Die Bedeutung der Ratingqualität für Entscheidungen unterstreicht auch Scheule. Er konzentriert sich auf die Senkung der Eigenkapitalunterlegung und damit der Finanzierungskosten. Vergleiche Scheule, Harald, Die Auswirkung der Ratingqualität auf das Basel II-Eigenkapital, in: Kreditwesen, Heft 15-2003, Seiten 837 bis 839.

¹²⁾ Vergleiche hierzu Abbildung 2.

¹³⁾ $680 + 14 = 694$.

¹⁴⁾ $780 + 7 = 787$.

¹⁵⁾ Vergleiche MaK, Tz. 72 und 76.

¹⁶⁾ Gefahr der adversen Selektion.

¹⁷⁾ in der Terminologie der MaK der Prozess „Kreditweiterbearbeitung“.

¹⁸⁾ Vergleiche MaK, Tz. 56 bis 63.

¹⁹⁾ Vergleiche MaK, Tz. 10.

²⁰⁾ MaK, Tz. 83.

²¹⁾ Vergleiche MaK Tz. 71.

²²⁾ Vergleiche Oehler, Christian, Volmar, Ulrike, Schark, Egbert, Datenpools für interne Ratings, in: Kreditwesen, Heft 9-2003, Seiten 458 bis 463.

²³⁾ Vergleiche Oehler, Christian, Volmar, Ulrike, Schark, Egbert, Gemeinschaftliche Lösungen mit individuellen verbinden, in: Bankmagazin, Heft 10/2003, Seiten 28 bis 30, hier Seite 30; Oehler, Christian, Volmar, Ulrike, Schark, Egbert, Datenpools für interne Ratings, in: Kreditwesen, Heft 9-2003, Seiten 458 bis 463.

²⁴⁾ Vergleiche Geldermann, Arnd, Klassifizierung landwirtschaftlicher Unternehmen mit Hilfe Neuronaler Netze – Eine Analyse der Investitionsvorhaben im Rahmen der landwirtschaftlichen Investitionsförderung in den Neuen Bundesländern, Dissertation, Berlin 2001, Seiten 84 bis 92.

²⁵⁾ Zur Vorgehensweise vergleiche ebenda Seite 139.

²⁶⁾ Vergleiche ebenda Seite 177.

Besuchen Sie uns im Internet unter <http://www.zfgk.de>.